

Rassismus bleibt auch in Corona-Zeiten ein Thema

HÖCHST „BusStop“-Ensemble spielt gegen Fremdenfeindlichkeit

Alltagsrassismus ist ein Phänomen, das vielen Menschen in Deutschland und damit auch in Frankfurt täglich widerfährt. Das „BusStop-Ensemble-Theater gegen Rassismus“, das sich 2016 aus einem Kooperationsprojekt zwischen dem Begegnungs- und Servicezentrum Höchst des Frankfurter Verbandes, des Vereins „Pak-Bann – Deutsch-Pakistanische Begegnungen“ und der Initiative „Bunter Tisch – Höchst Miteinander“ gründete, nimmt sich in seinen Inszenierungen dieses gesellschaftlich relevanten Themas an.

Dreh- und Angelpunkt der Szenen ist eine Bushaltestelle, ein Ort der Begegnung, aber auch einer, der stellvertretend dafür steht, wie schnell es im Alltag zu einer fremdenfeindlichen und diskriminierenden Äußerung oder eines solchen Verhaltens kommen kann.

Zwei Inszenierungen gibt es bereits

Zwei Inszenierungen hat das Ensemble bereits auf die Beine gestellt, eine dritte ist in Planung. Corona hat aber auch den derzeit 15 Akteuren einen Strich durch die Rechnung gemacht. „Durch Corona konnten wir uns erst einmal nicht mehr treffen“, erzählt Klaus Baumgarten, Leiter des Begegnungs- und Servicezentrums Höchst des Frankfurter Verbandes und einer der Mitorganisatoren des Projekts. Trotzdem: „Uns ist es wichtig, auch in diesen Zeiten

darauf aufmerksam zu machen, dass Rassismus weiterhin ein aktuelles Thema ist und bleibt“, sagt er und fügt hinzu: „Wir möchten es wieder stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen.“ Mitorganisatorin Fariba Khadivi verweist dabei besonders auch auf Entwicklungen in Deutschland aus der jüngsten Zeit, wie die Anschläge von Hanau und Halle.

Raus ins Freie und den Dialog suchen

Doch welche Möglichkeiten gibt es aktuell für ein Theater-Ensemble? In geschlossenen Räumen zu spielen, kommt für die Darsteller derzeit nicht infrage, zumal sich daran auch viele beteiligen, die zur Risikogruppe 60plus zählen. „So entstand die Idee, auf die Straße zu gehen und den Dialog mit den Passanten zu suchen“, beschreibt es Baumgarten.

Die Aktionsfläche am Höchster Mainufer, an der Schlossmauer gleich neben dem Kinderspielplatz, wird dafür kurzerhand zur Theaterbühne umfunktioniert. Ein nachgebauter Fahrkartenautomat und eine Bank sind die Requisiten, die im Mittelpunkt der kleinen Aufführung stehen. Fünf Szenen aus „BusStop 1 und 2“ sollen gespielt werden. Szenen, die aus selbst erlebten Erfahrungen heraus entstanden sind.

„Wir möchten Menschen für die Sprache des Alltags sensibilisieren“, formuliert Khadivi. Denn



Eine Szene aus dem Leben: Vorurteile bei einer Polizeikontrolle, dargestellt von Mehret Woldai (l.) und Klaus Baumgarten.

FOTO: MAIK REUSS

Rassismus in der Alltagssprache vorhanden – bewusst oder unbewusst, betont sie. Zum der Idee, unter freiem Himmel am Mainufer zu spielen, sagt Baumgarten: „Wir sind nicht mit der Erwartungen hierhergekommen, dass wir viele Zuschauer haben werden. Vielmehr möchten wir schauen,

wie es angenommen wird.“ Bevor es losgeht, ertönt erst einmal ein rhythmisches Trommeln, das bereits viele Passanten zum Verweilen einlädt, die neugierig schauen, was rund und auf der Aktionsfläche passiert. Gleich in der ersten Szene kommt es zu einer Polizeikontrollen und Missverständ-

nissen, in denen Vorurteile der Polizisten sichtbar werden. Es ist eine Szene aus dem wahren Leben.

Dass sie neue Szenen auf die Bühne bringen möchten, steht für die Organisatoren fest. Es sei abhängig davon, wie sich die Corona-Lage entwickeln werde.

Noch zweimal möchte das Ensemble die Aktionsfläche am Höchster Mainufer dafür nutzen, Szenen aus BusStop1 und 2 zu zeigen. Am Sonntag, 30. August und Freitag 4. September, jeweils um 16 Uhr. Das Projekt wird inzwischen von der Stadt unterstützt.

ALEXANDRA FLIETH